

## Fritz

Fritz sitzt fest. Es ist verstörend. Der Versuch an der grünen Wand hinaufzukriechen, langsam Runde um Runde, ohne Ergebnis. Ein leichtes Stupsen am Stöpsel oder an der Kapsel um zu entweichen genügte bis jetzt. Mit ganzer Kraft sich hinauskatapultieren, alles schon versucht. Aber dieses Mal, keine Chance.

Normalerweise ist es ganz einfach, hinaus oder hinein zu kommen. Zugegeben nicht jeder Flaschenhals ist gleich. Er sucht sich immer andere Flaschen aus, und die mit den schlanken Hälsen sind die Interessantesten. Wenn man sich dünn macht, sich hinein presst. Der Druck der Wand eine Erregung auslöst. Oder eine Parfümflasche mit winziger Öffnung. Wie sagen sie dazu, ach ja Zerstäuber. Da hinaus zischen, durch die Düse, herrlich.

Und jetzt sitzt er in einer Mineralwasserflasche. Fritz kauert am Boden, den 10. Versuch hinter sich hinauszukommen. Warum hab ich mir nicht die Rotweinflasche ausgesucht? Ein Bordeaux, ein 100 Euro Wein. Der zarte Plopp beim Entkorken. Leicht säuselnd entweichen. Das Fatale ist, auch wenn Johanna einen Schluck aus der Flasche nimmt, ist es unmöglich, zu entkommen.

Johanna dreht die Kapsel ab und nimmt einen Zug. Ihre Hand ruckelt, nochmals, heftiger. Was ist das? Ihr rechtes Auge schiebt sich über die Flaschenöffnung. Eine Stimme, leise, ein Wispern. Johanna schaut sich um, außer ihr ist niemand da. Sie schüttelt die Flasche. Da, wieder das Wispern.

„Ich kann nicht raus.“

Johanna schaut entgeistert die Flasche an.

„Ich kann nicht raus.“

„Was, wer ist da?“

„Ich, Fritz, ein Flaschengeist.“

„Ein Flaschengeist?, so was gibt es nur im Märchen.“

„Glaubst du.“

Johanna äugt nochmals in die Flasche. „Ich kann nichts sehen.“

„Du kannst mich nur sehen, wenn ich raus komme. Wie ein schwurbelndes Etwas. So sehe ich aus.“

Johanna schraubt die Flasche zu, stellt sie auf den Kopf. Sucht die Mechanik. Nichts. Öffnet sie wieder.

„Wieso kannst du nicht raus?“

„Ich weiß nicht. Ich habe so etwas noch nie erlebt. Habe schon alles versucht.“

„Was ist wenn ich die Flasche zerschlage?“

„Kannst du nicht.“

„Wieso?“

„Eine Flasche mit Geist ist unverwüstlich.“

Johanna lässt sie auf den Boden fallen. Kein Knallen, keine Scherben. Wie aus Gummi. Stellt sie wieder auf ihren Schreibtisch.

„Hör mal, das nächste Mal warne mich vor, wenn du so was machst.“

„Entschuldigung.“

In der Flasche grummelt es.

„Was ist?“

„Muss mich sammeln.“

Johanna streichelt zärtlich über den Hals und klopft dann fordernd am Bauch.

„Ahh, das tut mir gut.“

„Und das auch?“ Sie grault den Boden.

„Oh, ja, sehr gut. Hör nicht auf.“

„Wenn man an der Flasche reibt, kommt der Geist doch normalerweise raus?“

„Wenn man an der Flasche reibt, kann ich dir normalerweise einen Wunsch erfüllen. Das funktioniert aber auch nicht. Nichts funktioniert.“

„Wie kann ich dir helfen?“

„Weiß nicht. Eines kannst du für mich tun. Mich nicht weggeben in die Kiste. Das ist schauerlich, zurück in den Supermarkt, gereinigt und neu gefüllt. Ein Albtraum.“

„Du bleibst bei mir, versprochen.“

„Danke.“

„Was ist dir lieber zugeschraubt oder offen?“

„Kommt drauf an. Wenn wir miteinander sprechen, offen. Wenn ich Ruhe haben will, zugeschraubt.“

„Du könntest mir einen Wunsch erfüllen?“

„Ja, aber nur einen. Ich bin ein kleiner Geist. Drei Wünsche können nur große Geister erfüllen, wie der Dschinn. Hast du einen Wunsch?“

„Ja“

„Und?“

„Einen neuen Mann für meine Mama. Mein Papa ist vor einem Jahr gestorben.“

„Sehr selbstlos.“

„Findest du?“

„Ja finde ich, die meisten wünschen sich einen Lottogewinn, ein Auto oder ein Haus. Materielles.“

„Oder ewiges Leben.“

„Mit dem kann ich nicht dienen. Ewiges Leben geht nicht.“

Johanna tätschelt die Flasche wieder am Bauch.

„Aaahhh, welch ein Genuss.“

„Fritz, ich muss zu Mama in die Küche. Offen oder zu.“

„Zu.“

„Bis bald.“

„Bis bald.“

Schnell erledigt sie ihre Arbeiten. Räumt den Geschirrspüler aus und trägt den Müll raus, ohne zu murren. Ihre Mutter mustert sie skeptisch.

„Du maulst ja gar nicht.“

„Ich muss noch Mathe pauken, deswegen.“

Immer zwei Stufen nehmend hüpfte Johanna hinauf in ihr Zimmer. Mutter legt ihre Stirn in Falten.

„Bin wieder da.“

„Oh, ja fein. Graulst du mich wieder am Boden. Aaahhh.“

„Mich stört es nicht, wenn du nicht raus kannst. Graulen und Plaudern ist doch schön. Oder?“

„Ja, wie alt bist du?“

„Vierzehn, werde bald Fünfzehn.“

„Ein verrücktes Alter, bist du verliebt?“

„Immer wieder. Wie ist es wenn ich aus deiner Wohnung trinke?“

„Steck mal deine Zunge in die Flasche.“

„So?“

„Ja, spürst du was?“

„Es kribbelt angenehm.“

„Habe mich eng um deine Zunge gewickelt. Phantastisches Gefühl.“

„Fritz, ich mag dich.“

„Ich dich auch.“

Später am Abend schraubt Johanna ihren Fritz zu und legt ihn wie einen Teddy neben sich ins Bett.

„Gute Nacht, Fritz.“

\*\*\*\*

Einige Wochen sind ins Land gezogen. Johanna und Fritz sind unzertrennlich. Jede freie Minute verbringen sie zusammen. In der Schule zappelt sie in der letzten Stunde herum, sieht immer auf ihre Uhr. Und dann der erlösende Gong. Ab nach Hause zu Fritz.

„Mama, bin wieder da.“

„Gibt gleich was zu Essen.“

„Ja, komme gleich.“

Johanna stürmt in ihr Zimmer.

Fritz? Wo ist Fritz? Die Flasche ist weg. Sie sieht überall nach, unterm Bett, im Kasten, auf dem Regal. Oh mein Gott.

„Mama, wo ist die Mineralwasserflasche?“

„Welche Mineralwasserflasche?“

„Die von meinem Schreibtisch.“

„Ach, die. Habe sie heute mitgenommen, zum Supermarkt.“

Johanna stürmt aus der Wohnung, schnappt sich ihr Rad und radelt, als ob der Teufel hinter ihr her wäre. Ihr Handy klingelt. Mutter, später. Sie schleudert das Rad in ein Eck und läuft schnurstracks zur Flaschenkasse.

„Wo sind die leeren Mineralwasserflaschen von heute?“

Der Mitarbeiter sieht sie verständnislos an.

„Die Flaschen von der Firma Hausquelle, wo sind die?“

„Die sind bereits weg. Hast du was verloren?“

„Ja, kann man so sagen.“

„Wo werden sie hingbracht?“

„Zur Hausquelle, wohin sonst.“

„Danke.“

Johanna sprintet hinaus. Tritt in die Pedale Richtung Hausquelle. Das Gelände ist abgesperrt. Die Sprechanlage schnarrt, „was können wir für sie tun?“

„Ich muss hinein, ich suche eine Flasche.“

„Was?“

„Ich suche eine Flasche, die heute zurückgekommen ist aus dem Supermarkt.“

„Sind sie verrückt. Das ist unmöglich. Es kommen tagtäglich tausende Flaschen retour.“

Johanna stöhnt, „bitte lassen sie mich die Flasche suchen.“

„Schlagen sie sich das aus dem Kopf. Und überhaupt, warum? Was ist in der Flasche?“

„Das kann ich nicht erklären.“

„Ich glaube, ich werde die Polizei rufen.“

„Oh, nein bitte nicht. Es ist nichts in der Flasche, ... nichts ...“

„Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen.“

\*\*\*\*

Fritz kauert unten am Boden. Jetzt ist es passiert. Er ist in der Kiste, der Albtraum ist eingetreten.

Johanna, ach Johanna. Warum hat sie mich am Schreibtisch stehen lassen?

Sie und ich eine schwerelose Liebe. Neben ihr im Bett kuscheln. Ihren warmen Körper an meinem. Wenn ich nur raus könnte.

\*\*\*

Johanna brauchte Wochen, um wieder halbwegs zurechtzukommen.

Ihre Schwermut war schwer zu verbergen. Jedes Mal, wenn ihre Mutter eine Kiste mit Mineralwasser brachte, inspizierte sie die Flaschen.

Die Zeit heilt alle Wunden, sagt man. Johanna wurde achtzehn. Eine Affäre mit einem ehemaligen Schulfreund führte sie in die Welt der körperlichen Liebe ein. Ja es war aufregend, das erste Mal, aber Gefühle wie zu Fritz stellten sich nicht ein. Fritz, wo bist du? Ist er wieder ein freier Geist?

Nachdem Abitur finanzierte Mutter ihr eine Sprachreise nach Schottland. Die USA wären ihr lieber. Aber das kam nicht in Frage, zu weit weg.

Schottland das Land der alten Burgen, Schlösser und Geister. Bei dem Gedanken schmunzelt Johann vor sich hin. Begegnung mit einem Gespenst, warum nicht.

In Forrest Castle angekommen bezog sie ihr Zimmer. Am Abend ist ein erstes Kennenlernen

angesagt, ein Get-together. Johanna bürstet sich ihre blonden Haare, zwängt sich in die enge Jeans und zieht sich ein weißes T-Shirt über.

Alle sprechen nur Englisch. Der Raum ist erfüllt von dem Geschnatter. Durch die Menge bahnt sich ein junger Mann seinen Weg. Johanna sieht ihn nicht. Mit dem Rücken zu ihm tratscht sie mit einer Schwedin.

Dann steht er vor ihr. Groß, schlank, schwarze, lange Haar, die zu einem Knoten gewickelt sind. Jeans, weißes T-Shirt, wie sie. Seine grünen Augen erfassen Johanna. Sein Blick bohrt sich förmlich in ihren Kopf. Sie ist total perplex, irritiert, ihre Hände zittern und eine Gefühlswelle rollt über sie hinweg.

„My Name is Fredric, and you?“

Sie starrt ihn an, sie stammelt, „Johanna,... excuse me.“

Sie drückt sich an ihm vorbei und läuft in ihr Zimmer. Was war das jetzt? So was ist ihr noch nie passiert. Sie zittert. Doch, sie hat sowas schon erlebt. Fritz. Schlagartig ist Fritz in ihren Gedanken. Fritz, wo bist du? Beim Fenster hinausblickend, sieht sie Fredric. Er dreht sich um und schaut zu ihr hoch. Ihre Blicke treffen sich. Wieder diese warme Welle die ihren Körper durchflutet.

Der nächste Vormittag ist ausgefüllt mit Unterricht. Nachmittags steht ein Spaziergang durch den Park auf dem Programm. Johanna entfernt sich von der Gruppe.

Dann steht er wieder vor ihr.

„Johanna!“

„Fritz!“